

Bezirk lässt Zigaretten-Automaten abmontieren

In Hohenschönhausen sagen Politiker Rauchern den Kampf an - Ärzte starten Aufklärungskampagne

Von Tanja Kotlorz

Obwohl die Bezirkschefin von Hohenschönhausen, Bärbel Grygier (PDS), selbst gerne mal zum Glimmstängel greift, hat sie der Nikotinsucht jetzt den Kampf angesagt. Um die Jugendlichen vor Gesundheitsschäden durch Zigarettenkonsum zu schützen, lässt Grygier im Bezirk die Zigarettenautomaten abmontieren. Zwei Automaten, die in der Nähe einer Schule standen, wurden vom bundesweiten Tabakwarengroßhändler "Tobaccoland" nun anstandslos abgeschraubt. Die Chefin des Ostbezirks ärgerte sich besonders darüber, dass die Tabakgeräte mit Süßigkeiten-Automaten kombiniert waren. "Die Verführung von Kindern zum Zigarettenkonsum über Kaugummi-Automaten sollte überall verhindert werden", lautet denn auch ihre Kampfparole.

Um Jugendlichen auch in Wohngebieten den Kauf der Tabakstängel zu erschweren, hat Grygier die Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaften aufgefordert, die Verträge über die Aufstellung von Zigaretten-Automaten zu kündigen.

Wenn sich Kinder ungehindert an Zigaretten-Automaten bedienen, sinke die Hemmschwelle zum Nikotinkonsum und die Gefahr der Abhängigkeit steige, so die Bürgermeisterin. Eine Umfrage bei Achtklässlern in Hohenschönhausen habe ergeben, dass von 1000 Schülern fast jeder dritte rauche.

Der Leiter der Plan- und Leitstelle für Gesundheit, Johannes Spatz, spricht von einer "katastrophalen" Entwicklung. "Die Kinder fangen immer früher an zu rauchen." Zwölf Prozent der Jungen hätten schon im Alter von acht bis zehn Jahren mit dem Rauchen begonnen. Wenn es nach Doktor Spatz ginge, könnten alle 20 000 Zigaretten-Automaten in Berlin abgeschraubt werden. Spatz würde gerne im Umkreis von Schulen, Kitas, Freizeitzentren, Arztpraxen und Behörden eine 250 Meter große Bannmeile für Zigaretten-Automaten verhängen. Derzeit gebe es lediglich eine Selbstverpflichtung des Bundesverbandes Deutscher Tabakwaren-Großhändler und Automatenaufsteller, im Umkreis von 50 Metern an Schulen und Jugendzentren keine Zigaretten-Automaten mehr aufzustellen. Doch nach Informationen des Bündnisgrünen Gesundheitsexperten Bernd Köppl werde diese Tabak-Bannmeile in Berlin wohl kaum gezogen.

"Wir verdienen mit unseren Zigaretten-Automaten eine Stange Geld", rechtfertigt sich der Verbandsvorsitzende der Berliner Tabakwarengroßhändler und Automatenaufsteller, Jürgen Wulf Lehmann. 35 Prozent des Tabak-Umsatzes erzielten die Unternehmen mit den Selbstbedienungsgeräten. "Der Automat ist nicht Mittel zum Einstieg, sondern Versorgungsquelle", sagt Lehmann. Zudem würden die Tabakkonzerne und Automatenbetreiber noch bestraft, wenn sie Geräte abbauen, sagt der Verkaufsleiter von Tobaccoland, Volker Dencke, da Vietnamesen mit dem Verkauf illegaler Billigpackungen in diese Lücke stoßen würden.

Immerhin will der Tabakwarengroßhändler Tobaccoland - gemäß der Selbstverpflichtung - bis zum 31. März 2000 rund 100 Zigaretten-Automaten aus den Berliner Schulgebieten verbannen. In den Schulen wollen ab Oktober die Berliner Lungendoktoren für Aufklärung sorgen. Die Pneumologen wollen Patenschaften für Grundschüler übernehmen. Das Motto der Aktion: "Klasse 2000 rauchfrei". "Passives und aktives Rauchen im Jugendalter ist einer Hauptursache für Asthma Bronchiale", sagt der Berliner Verbandsvorsitzende der Lungenärzte, Thomas Hering. Zehn Prozent der Jugendlichen litten unter dieser Erkrankung der Atemwege. Die Gefahr: Greifen Kinder zur Zigarette, wird die Schutzbarriere der Schleimhaut angegriffen. Die Folgen: Eine größere Anfälligkeit für Krankheiten und ein höheres Krebsrisiko. Hering: "Eine Zigarette verkürzt das Leben um die Zeit, die man braucht, um sie zu rauchen - also etwa zehn Minuten."

Staatssekretär Löhe: Am wichtigsten ist die Prävention

Z um Schutz der Jugendlichen wurden im Bezirk Hohenschönhausen Zigarettenautomaten abmontiert. Wohnungsbaugesellschaften sind aufgefordert, weitere Geräte zu entfernen. Tanja Kotlorz fragte dazu Jugendstaatssekretär Klaus Löhe (SPD).

DIE WELT: Was halten Sie von der Aktion?

Klaus Löhe: Aus Sicht der Drogenprävention ist das eine begrüßenswerte Initiative. Aber: Es gibt bisher keine rechtliche Grundlage, die das Aufstellen von Zigarettenautomaten in der Öffentlichkeit verhindert. Deswegen kann auch niemand gezwungen werden, Automaten abzubauen. Um Jugendliche wirklich vom Rauchen abzuhalten, müssen wir ihnen vermitteln, dass Rauchen weder erwachsen noch cool ist, sondern eine gesundheitsschädliche Sache.

DIE WELT: Könnte die Initiative dennoch Schule machen?

Löhe: Für Zigarettenautomaten in der Nähe von Schulen oder in Kombination mit Süßigkeitsautomaten kann ich mir das gut vorstellen. Nur den Erwerb von Zigaretten zu erschweren, scheint mir kein erfolgreicher Weg. Wir müssen Kindern und Jugendlichen zeigen, dass Rauchen das Leben weder schöner noch leichter macht - und wir müssen ihnen das auch vorleben.

DIE WELT: Was tut die Jugendverwaltung, um die Jugend vom Qualmen abzuhalten?

Löhe: Unser wichtigster Ansatz ist die Prävention. Wir versuchen, Kinder und Jugendliche davon zu überzeugen, dass sie gut drauf sein können ohne Zigarette. Das ist nicht einfach, solange Rauchen bei uns gesellschaftlich anerkannt ist.